

David Watkin, Violoncello

Zu den vielen musikalischen Höhepunkten der Bach Cantata Pilgrimage zählte für mich Eisenach. Der Taufstein, neben dem ich drei der Cellosuiten an den drei Ostertagen jeweils zwischen den Kantaten spielte, erlebte bereits die Taufe Bachs. Mir schien, Bachs eigener Glaube an die Allgegenwart Gottes in seiner Musik, selbst in einer Bourrée für Violoncello, konnte nicht besser zur Geltung kommen als in dieser Abfolge.

Was als Erinnerung an dieses besondere Jahr jedoch vor allem blieb, war trotz dieser drei ereignisreichen Tage und anderer Konzerte, wo eine Cellosuite auf dem Programm stand (so auch in diesem Konzert in Sherborne), die immer wieder demütig stimmende Aufgabe des Continuo-Instrumentalisten, die Musik am Schweben und Klingen zu halten, Raum für das harmonische Gewebe zu schaffen und eine Antwort zu finden auf die harmonische Verflechtung von Tanz, Text und Melodie, ohne dabei gewollt oder schulmeisterlich zu wirken. Wirklich gekannt hatte ich bis dahin nur die Standardwerke Bachs, und so glich das Jahr einer Sprache, die mit wachsender Vertrautheit immer mehr Facetten offenbarte.

Ein wenig Abwechslung brachten die sieben über das Jahr verteilten Obligati für Violoncello piccolo. Es gelang mir, ein fünfsaitiges Leihinstrument nach einer Amati-Arbeit aus dem Jahr 1600 aufzutreiben. Das Instrument wurde 1995 von Clive Morris gebaut, der auch mein eigenes, in der Pilgrimage verwendetes viersaitiges Barockcello fertigte. Ursprünglich wollte ich sämtliche Obligati für Violoncello piccolo auf diesem edlen Piccolo spielen, doch bald stellte sich heraus, dass viele der Obligati ohne die C-Saite auskommen und somit nur ein viersaitiges, eine Oktave tiefer als die Violine gestimmtes Violoncello erfordern, was der gängigen Stimmung kleinerer Instrumente vor dem Aufkommen der Saitenumspinnung um 1670 entsprach. Charles Beare lieh mir freundlicherweise ein altes italienisches kleinformatiges Cello, das ich mit seinem höchstwahrscheinlich originalen Bezug versah. Klanglich unterschied sich das so gestimmte viersaitige Instrument tatsächlich von einem fünfsaitigen mit nicht verwendeter C-Saite. Es hatte einen süß-sonoren, tragfähigen Ton. Die fünf Saiten erfordernden Obligati hingegen verfügen über einen so großen Tonumfang, wie er von Bach wahrscheinlich sonst nur für Tasteninstrumente vorgesehen war. Man fühlt sich sogleich an Berichte über Kastraten oder gar die riesige Bandbreite in den Hornwerken von Richard Strauss erinnert – ein ausgeglichener Klang über so einen großen Tonumfang verströmt einen gewissen Adel, und Bach hat offenbar gerne für dieses Instrument geschrieben.

Für den Interpreten der Basslinie ist das bloße Dabeisein bei den Kantatenaufführungen schon eine Pilgerfahrt, eine Reise in die Welt harmonischer Nuancierung und wohl das Größte, was ihm widerfahren kann. Jene Augenblicke aber, wo ich aus der Continuo-Gruppe heraustrat und in den Violinschlüssel wechselte, erinnerten mich daran, wie untrennbar harmonische Kette und melodischer Schuss im Gewebe Bach'scher Musik sind.

Übersetzung: Alexander Behrens